

10. XI. 1917

Die „verstummten“ Glocken.

Verstummt sind nun auch unsre eh'rnen Zungen,
Die mit den Donnerwolken Grüße tauschten.
Die hehren Beischreden sind verklungen,
Denen die Menschen andachtjelig lauschten.

Man hat uns von den Türmen weggenommen
Zu einer unbekannten, weiten Reise.
Dem gier'gen Maul des Krieges muß wohl frommen
Die heil'ge, klanggewohnte Glockenspeise.

Es geht ein Trauern durch die Menschenherzen
Und weht wie Flor um die entseelten Türme.
Die Zeit ist schwer, die Zeit ist hart und erzen
Und um die Erde brausen kalte Stürme.

Und kalter Reiz ruht auf den öden, falschen
Nestern und Bienen, Raub des Herbstes Binden.
Und kehren künft'gen Sommer heim die Schwalben,
So werden sie die Glocken nicht mehr finden . . .

Da geht durch all das Erz ein Atemstoßen,
Als müht' ein Donnerwort Erlösung bringen.
Und plötzlich dröhnt die deutichste der Glocken
Und alle andern zittern mit und klingen:

Was soll das müde Klagen, soll das Trauern?
Ich weiß den Raub beklügend mir zu deuten.
Erblassen soll der Feind und soll erschauern,
Wir wollen ihm gell in die Ohren läuten!

Wir wollen wieder unsre Grüße tauschen
Mit Donnerrollen und mit Blitzestrahlen.
Die ganze Erde soll in Andacht lauschen
Und unsre Helden sollen dazu lachen.

Hei, Oesterreichs Glocken sind von gutem Klange,
Sie klingen weit bis in die welschen Lande!
Sie holen aus mit wundervollem Schwange
Und dröhnen nieder all die feile Schande.

Die Welt soll unsern Gottesdienst begreifen,
Denn unsre Orgeln lassen sich auch hören.
Mit Glocken grüßen wir und Oraelweifen
Und mit des Kaiserliedes hellen Chören.

Heil Oesterreich! Wir woll'n in diesen Fehden,
In dieien harschen, winterlichen Stürmen
Bernehmlicher und wehevoller reden,
Als von der Heimät friedevollen Türmen!""

Ottensheim, November 1917. M. H. v. Stern.